

Editorial

Distanz: vom kontinuierlichen Schrumpfen zur plötzlichen Barriere?

Abstandsregel. Eines der aktuellen (Un-)Worte des Jahres. Räumliche Konzepte wie Distanz stehen seit vielen Monaten wieder hoch im Kurs. Damit auch die technischen Werkzeuge und geoinformatischen Methoden, mit denen diese Konzepte umgesetzt werden können.

Damals, im letzten Jahrtausend, als Frances Cairncross über ‚The Death of Distance‘ nachdachte. Mit der visionären Perspektive, dass Telekommunikation, Telecommuting, Telearbeit etc. physische Mobilität großteils obsolet machen würde. In logischer Folge eine Umstrukturierung von Siedlungsräumen: Reduzierte Zentralität, weniger berufliche Mobilität und kaum Bedarf am Wissen der Geographie als der Systemwissenschaft räumlicher Organisation und Strukturen.

Robert Kaplan’s ‚The Revenge of Geography‘ folgte 2012, zwar mit globaler und geopolitischer Perspektive, demonstriert aber doch die trotz aller Vernetzung zunehmenden Disparitäten und damit Gradienten mit resultierenden Konfliktpotenzialen. ‚Location, Location, Location‘ oder eben ‚Location matters‘. Offenbar doch. Gar nicht so sehr, weil Raumwiderstand und Distanz Kosten verursachen – wie ja schon von Thünen und Christaller postulieren –, sondern weil Ressourcen, Problem- sowie Gefahrenpotenziale und insbesondere attraktive Lebensumgebungen eben ungleich verteilt und zugänglich sind.

‚Death of Distance‘ trat dann nicht als Folge von Distanz überwindenden Technologien ein, sondern durch den externen Faktor der Pandemie. Erzwungen, um bremsend zu wirken, wurde Mobilität zur Kontaktreduktion eingeschränkt. Telekommunikation und Telearbeit waren plötzlich Reaktionen auf Zwänge, nicht Treiber von Umstrukturierungen. Der explosive Aufschwung Distanzen überbrückender digitaler Technologien überholte die optimistischsten Trendprognosen und leitet soeben ein neues Zeitalter von Arbeitswelten ein.

Viele Stimmen sprechen jedoch von Eingesperrtsein, Unfreiheit und unzumutbaren Beschränkungen. Das menschliche Grundbedürfnis nach Reisen, der Drang nach Neuem und Unbekanntem, und einfach nach zusätzlichen Kontakten und Erfahrungen ist wohl der zentrale Faktor, der sich trotz aller A/V/M-Realities nicht in die digitale Dimension übertragen lässt. Mit dem aktuellen Effekt: Es gibt keine Geschäfts-, aber doch Urlaubsreisen.

Zurück zur Geoinformatik als der ‚operationellen Geographie‘ im digitalen Zeitalter. Das Ziel der Kontaktbegrenzung zwecks Kontrolle des Infektionsgeschehens generiert eine ungeahnte Nachfrage nach Beobachtung, Analyse und Kontrolle räumlicher Dynamik. Kontaktnachverfolgung, Ausbreitung, Quarantäne von Ortschaften, Reduktion der Grenzdurchlässigkeit und Mobilitäts- bzw. Konnektivitätsreduktion sind allesamt explizit räumliche Maßnahmen zur Erhöhung des Distanzwiderstands. Deren Setzung wie auch Erfolgskontrolle braucht das Monitoring über Geovisualisierung – niemand denkt bei ‚Dashboard‘ heute mehr an das Armaturenbrett des Autos.

Der lange postulierte Trend zur vollen Integration räumlicher Perspektiven in Informations- und Kommunikationstechnologien wurde sprunghaft zum zwingenden Paradigma. Covid-Daten, -Trends, -Analysen und -Modelle ohne räumliche Verankerung sind genauso (wenig) hilfreich wie die Annahme zufällig verteilter Landnutzung, homogen verteilter Populationen

und konstanter Mobilitätsströme. Digitalisierung ohne Verortung von Aktivitäten und Prozessen, räumlich ignorante und Standort-agnostische Informatik haben nur mehr begrenzte Anwendungshorizonte. Geoinformatik ist jedenfalls im Mainstream angekommen, und mehr als nur das.

Die kommunikative Überwindung von Distanz gelingt uns mittlerweile gut, auch wenn sich die relationalen Geographien der Welt erst einmal völlig verändert haben. So mancher Ablauf in produktiver Arbeit, bei Konferenzen, Workshops und bei Lehren und Lernen schöpft Vorteile aus dem nunmehr ubiquitären Einsatz digitaler Werkzeuge – viel mehr Menschen können sich synchron digital austauschen als in einem Raum gleichzeitig sprechen können, ohne in ein Tohuwabohu abzugleiten.

Soziale ‚in person‘-Interaktion ist aber nicht nur menschliches Grundbedürfnis, sondern auch Basis spontaner Kreativität, nachhaltiger Motivation und emotionale Grundlage von wirklichem Verstehen, intellektuellem Lernen und persönlicher Entwicklung. Insofern freuen wir uns bei der hybriden AGIT 2021 auf die ersten Schritte zum ‚re:connecting spatially‘! Als Veranstalter freuen uns darauf, neue Akzente zu setzen und spannende neue Formate mit Ihnen gemeinsam auszuprobieren.

Als ‚Jahrbuch‘ zum Stand des Fachs wurden in der aktuellen Ausgabe des AGIT Journal 7-2021 richtungweisende Beiträge veröffentlicht, sowohl aus methodischen Teildisziplinen als auch aus zahlreichen Anwendungsfächern. Die vorliegende Edition orientiert sich seit jeher an den zentralen Kriterien der Scientific Community für indizierte Fachpublikationen. Fundierte Stellungnahmen und Vorschläge von FachkollegInnen als anonyme Reviewer im Programmkomitee sind Grundlage der Qualitätssicherung einer Publikation. Für diese umfangreiche, anspruchsvolle und immer auch terminlich knapp angesetzte Arbeit sprechen wir unseren Dank und besondere Anerkennung aus!

Ebenso danken wir an dieser Stelle Herrn Gerold Olbrich vom Wichmann Verlag für die Betreuung der Publikation. Zeichen für die erfolgreiche gemeinsame Weiterentwicklung ist die Etablierung des AGIT Journal Online Portals www.agit-journal.net mit allen Inhalten zur aktuellen Ausgabe wie auch einem Archiv früherer Ausgaben mit stabilen DOI-Referenzen.

Der Wichmann Verlag und die Universität Salzburg bekennen sich zur Open-Access-Initiative. Um der Attraktivität, Zugängigkeit und dem Stellenwert des Mediums in unserem Fach Rechnung zu tragen, werden die Beiträge unter CC-Lizenz seit nunmehr sieben Jahren in einem Open-Access-Journal bereitgestellt.

Im Namen des Programmkomitees des Symposiums sowie des Interfakultären Fachbereichs Geoinformatik – Z_GIS der Universität Salzburg als Veranstalter der hybriden AGIT 2021 danken wir nicht nur den oben genannten Mitwirkenden, sondern insbesondere auch den AutorInnen der Beiträge, die sich in einem engen terminlichen Korsett der „peer review“ der eingereichten Manuskripte stellen. Besonders hervorzuheben ist die hohe Qualität der mit „Full Paper“ gekennzeichneten Fachartikel, im Volltext und mehrfach begutachtet durch FachkollegInnen im Programmkomitee – gerade diese Beiträge sind wertvolle Elemente der Weiterentwicklung von Konzepten und Methoden der ‚Geographic Information Science‘ und der Angewandten Geoinformatik.

Undenkbar wäre die Ausrichtung des jährlichen AGIT-Symposiums ohne die engagierte ganzjährige Arbeit der verantwortlichen Mitarbeiter am Z_GIS: Bernhard Zagel leitet gemeinsam mit Julia Stepan, Ursula Witzmann und Gerald Griesebner die Gesamtorganisation, unterstützt durch Robin Wendel, Julia Wegmayr und Christian Werner.

Gerald Griesebner vom Fachbereich für Geographie und Geologie zeichnet darüber hinaus in Zusammenarbeit mit dem Programmkomitee insbesondere für den Ablauf von Einreichung und Review bis zur Publikation des AGIT Journals verantwortlich.

Wir wünschen eine interessante, erkenntnisreiche und zu Innovationen motivierende Lektüre dieses Journals und freuen uns auf ein ‚echtes‘ Wiedersehen in Salzburg! Besuchen Sie uns bis dahin auch online auf www.zgis.at & www.agit.at, bleiben Sie mit uns auf <http://www.facebook.com/agit.community> verbunden und verfolgen Sie die Tweets von @agit_team bzw. mit #agit2021 – unsere Adressen im weltweiten Netz der Geoinformatik-Fachwelt!

Josef Strobl, Bernhard Zagel, Gerald Griesebner und Thomas Blaschke (Herausgeber)